

Robert Grimm und der Faschismus

Man kann aus der Geschichte nicht einfach 1:1-Schlüsse ziehen. Aber es ist in den Augen der P.S.-Redaktion mehr als ein schöner Zufall, dass wir von der Waldner Gruppe, die sich mit der Geschichte Robert Grimms befasst, kurz vor zwei wichtigen Abstimmungen seine zusammengefasste Parteitage Rede vom 25. Februar 1934 zugesandt erhielten.

Monika Wicki

Robert Grimm, Zürcher und Berner Nationalrat, Berner Stadtrat und Berner Regierungsrat und Nationalratspräsident, setzte sich über Jahre hinweg für einen gewaltfreien und demokratischen Weg zum Sozialismus ein. Er war ein fantastischer Redner und verfasste zahlreiche Schriften zur schweizerischen und globalen Wirtschaft und Politik. Angesichts verschiedener spezieller Abstimmungsvorlagen erscheint es mir passend, Grimms Parteitage Rede vom 25. Februar 1934 hervorzuholen, in der er über und gegen den Faschismus sprach, nachdem in Österreich die Faschisten an die Macht gekommen waren. Vieles ist zwar heute anders, dennoch ist es manchmal hilfreich, etwas aus Distanz über die Vergangenheit zu lesen, um Gegenwärtiges vielleicht besser oder einfach anders zu sehen.

Reaktionäre Haltung

Auch wenn in der Schweiz die Voraussetzungen für eine faschistische Entwicklung anders als in Deutschland oder Österreich waren, hatte der Sieg in Österreich der Frontenbewegung in der Schweiz Auftrieb gegeben. Dass es überhaupt eine Frontenbewegung gab, lag nach Grimm in einem Zersetzungsprozess in den bürgerlichen Kreisen, in Wirtschaftsgruppen und in der freisinnigen Partei. Innerhalb des Lagers der Freisinnigen hatten die Kreise des Kleinhandels und des Gewerbes andere Interessen als die Industriellen und Bankiers. Während die einen in der Krise eine Einschränkung der Handels- und Gewerbefreiheit durch den Staat erwarteten, waren auf der anderen Seite die Industriellen und Bankiers von solchen Einschränkungen keineswegs begeistert. Die betroffenen Kreise, so Grimm, begegneten dieser Zersetzung durch eine stärker reaktionäre Haltung.

Hinzu komme, dass es sich im Grunde genommen bei den faschistischen Tendenzen in der Schweiz um ein psychologisches Problem handle. Da nun die bürgerlichen Kreise endlich bemerkt hätten, dass die Wirtschaftskrise nicht einfach vorübergehe, sondern eine Krise des Systems sei und dass eine Rückkehr zur alten, kapitalistischen Herrschaft nicht mehr möglich sei, suchten sie nach etwas Neuem, hätten aber nur eine vage Hoffnung; «es muss anders werden, es muss etwas Neues kommen, gleichgültig, was dieses Neue auch sei» (Grimm, 1934, S. 9).

Doch so gleichgültig, was das Neue sein sollte, sei es diesen zwei Gruppen nicht. Grimm meint, beide faschistischen Gruppen hätten keine antikapitalistische Grundlage. Die eine Gruppe, die den Faschismus ausmache, bestehe aus bewussten Verteidigern der kapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaft. Sie befürchten, dass die Arbeiterbewegung den Kapitalismus überwinden könnte, und seien daher bewusst antimarxistisch. Die andere, zahlenmässig weit grössere Gruppe bestehe aus psychologisch motivierten Leuten, die an den heutigen Zuständen verzweifeln und sich etwas Neuem zuwenden. Sie würden sich zwar gegen die Hochfinanz äussern, seien aber keine Gegner des Kapitalismus. Sie würden sich gegen Banken und Zins-eintreiber, gegen Kartelle und Trusts wenden, die das Leben der Bauern, der Handwerker und Gewerbler sauer machten, aber daneben stünden sie mit beiden Beinen fest auf dem Boden des Kapitalismus. Ihr Ziel sei es, einen grösseren Anteil vom Kuchen zu haben.

Grimm liefert meiner Meinung nach eine recht klare Analyse der damaligen Zustände. Die Frontenbewegung in grossen Teilen hatte psychologische Ursachen. Bauern, Handwerker und Gewerbler und auch die Arbeiter selber hatten Angst vor dem Verlust ihrer Einkommen. Ihre Angst wurde von der so genannten «Hochfinanz» genutzt, um den Kapitalismus zu sichern.

Armee als Gefahrenherd

1934 sah Grimm noch eine grössere Gefahr. Das Zusammenspiel gewisser Teile des Offizierskorps mit dem «Bund für Volk und Heimat», bei dem in der Armee ein Wille gezüchtet werde, im entscheidenden Moment

den faschistischen Durchbruch zu vollziehen, gefährde die Demokratie in der Schweiz. Dagegen, so Grimm, müsse man sich unbedingt wehren. Es sei jetzt wichtig, die Leute zu Antifaschisten und nicht mehr nur, wie bisher, zu Sozialisten zu bilden.

Grimm sagt: «Wir verzichten nicht auf den Sozialismus, nicht auf die sozialistische Aufgabe, nicht auf den Klassenkampf. Aber heute gilt es, angesichts der akuten faschistischen Gefahr, die nicht politisch denkenden Schichten zu Antifaschisten zu machen.» (ebd., S. 17).

Und wie macht man das?

Das Rezept Grimms ist recht einfach und klar: Um Bürger zu Antifaschisten zu bilden, muss man den Leuten gegen ihre Nöte, von denen sie umgeben sind, helfen. Man muss sich fragen, wie man vier Millionen Menschen ernähren und die Wirtschaftsorganisation so beeinflussen kann, dass sie imstande ist, genügend Nahrung für alle zu schaffen. Darum ist an den Staat und die Gesellschaft die Forderung nach Arbeit und Brot für den Arbeiter zu richten.

Sollte die Privatwirtschaft nicht imstande sein, genügend Arbeit zu schaffen, sei es die Pflicht des Staates, genügend Arbeit und Brot für alle zur Verfügung zu stellen. Wenn der Staat dies nicht könne, so habe er zumindest die Pflicht, allen Menschen eine ausreichende Ernährungsmöglichkeit zu garantieren. Und dasselbe gälte, wenn die Industrie nicht imstande sei, dem Arbeiter einen existenzsichernden Lohn zu zahlen. Auch dann habe der Staat die Pflicht, dies zu tun, sei es durch Arbeit oder Zuschüsse.

Grimm nennt in seiner Parteitage Rede 1934 noch einige weitere Massnahmen, die damals zu ergreifen waren, doch wesentlich scheint mir noch sein Hinweis, dass die SP mitten ins Leben hineingreifen sollte und zeigen müsse, dass, wenn die Fronten den Leuten wirklich helfen wollten, sie eben diese Forderungen (Arbeit, Brot und Lohn für alle, und vieles mehr) zu unterstützen hätten. Das ist vielleicht einfacher gesagt als getan, aber im Grunde genommen sicher richtig.

Literatur: Grimm, Robert (1934). **Nieder mit dem Facismus!** Parteitage Rede von Robert Grimm über die nächsten Aufgaben der Arbeiterbewegung (gehalten am 25. Februar 1934 am Parteitag der SPS in Bern). Aarau, Druckereigenossenschaft Aarau.